

Anderen Formen komparatistischer Untersuchung als die genannten, die dem Themenkomplex „Perspektiven, Geschichte und Theorie des Vergleichs“ zugeordnet worden sind, gehören die Beiträge von Marina Paramonova (Moskau) „Familienkonflikt und Brudermord in der Wenzel-Hagiographie. Zwei Modelle des Martyriums“ (S. 249-281), die – im Rahmen des Kapitels „Transkulturelle und diachrone Vergleiche“ – in höchst artifizierlicher Weise die unterschiedlichen hagiographischen Modelle in der Ersten altslawischen Legende einer- und den lateinischen Legenden des hl. Wenzel andererseits herausarbeitet, und von Jerzy Strzelczyk (Posen) „Auf der Suche nach der nationalen Identität. Der Fall Polen“ (S. 359-369) an, der sein interessantes Thema leider allzu knapp und summarisch abhandelt. Warum letzterer freilich in den Komplex „Bilaterale Vergleiche“ verwiesen worden ist, bleibt eine offene Frage, denn dazu findet sich hier nun wirklich nichts.

Marburg/Lahn

Winfried Irgang

**Jürgen Osterhammel: Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaats.** Studien zu Beziehungsgeschichte und Zivilisationsvergleich. (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 147.) Verlag Vandenhoeck & Ruprecht. Göttingen 2001. 384 S. (€ 44,-)

Ein nur flüchtiger Blick in das Inhaltsverzeichnis vermittelt eine Beliebigkeit der angebotenen Themenstellungen, die in Texten von je etwa 20 Seiten abgehandelt werden. Deren Studium jedoch vermag dem wenig abgegrenzten Problemfeld der Geschichtswissenschaft jenseits des Nationalstaates eine innere Konsistenz zu geben. Dem kritischen Leser dieser zukunftssträchtigen Materie stellt sich zunächst die Frage, was denn mit dem „jenseits des Nationalstaates“ eigentlich gemeint sei. Ist es die Betrachtung historischer Prozesse und Sachverhalte außerhalb, oder besser gesagt, ohne Berücksichtigung nationaler Gegebenheiten, oder ist es die entnationalisierte Perspektive des Betrachters, der es sicherlich gelernt hat, weit mehr als ihm in der Regel lieb ist oder er es gar wahrnimmt, Geschichte vornehmlich durch ein nationales Raster zu filtern und damit vermeintlich zu trüben? Jürgen Osterhammel macht beides, und das mit Erfolg. Die Aufsätze sind in den 1990er Jahren ohne planvollen Zusammenhang entstanden und wenden sich gegen nationalgeschichtliche Selbstbezogenheit und Eurozentrismus. Die Notwendigkeit der Abkehr begründet der Vf. vor allem mit der Globalisierung und der sich daraus ableitenden universalhistorischen Grundbildung. Die Kapitel berühren über Wirtschafts- und Sozialgeschichte, Kulturgeschichte bis zur Geschichte der internationalen Beziehungen verschiedenste Bereiche des historischen Wissens. In ihnen und durch sie formuliert der Autor nicht nur eine Abneigung gegen überscharfe Richtungsformierungen, sondern auch eine unterschwellige Polemik gegen binäre Klassifikationen, wie Europa – Außereuropa, Wir – die Anderen, das Eigene – das Fremde. Den notwendigen Mut, dies zu tun, leitet O. auch aus einer gewissen Nonchalance gegenüber eingeführten Epochengrenzen her, was notwendig erscheint. Der Autor sieht seine Ausführungen als „transnationale“ oder auch „interkulturelle Geschichtsschreibung“ oder eben als „Globalgeschichte“. Das erklärte Ziel hierbei ist „die Integration von Amerika, Asien, Afrika und Ozeanien in den Horizont der ‚normalen‘ Geschichtswissenschaft, die erst dadurch eine wirklich ‚allgemeine‘ würde“ – eine Geschichte in „weltbürgerlicher Absicht“.

Der Anspruch des Bandes ist weit davon entfernt, hoch zu stapeln, und sieht sich im Gegenteil am Anfang eines langen, aber notwendigerweise zu gehenden Weges, der mit der Auslotung des Generalisierungspotentials geschichtswissenschaftlicher Begriffe ansetzt. Der Untertitel des Bandes verweist auf die vorherrschenden Methoden des Herangehens: Vergleich, Gegenüberstellung und Beziehung bilden die inhaltliche Orientierung aller Beiträge. Sie werden angewandt auf Differenzwahrnehmungen, Zivilisationsvergleich, Krieg und Frieden sowie Kulturkontakte. Auch transnationales Denken bei Personen ist ein Gegenstand.

Ostmittleuropa als europäische Großregion findet explizit keine Berücksichtigung bei den einzelnen Abhandlungen. Lediglich Polen scheint dem Autor im Zusammenhang mit

seiner Aufteilung und Unterwerfung unter Großmächte marginal erwähnenswert. Ungarn und die Ukraine finden lediglich bei Verweisen auf andere Forschungsleistungen Erwähnung.

Alle Aufsätze besitzen einen angemessenen Apparat. Für die effektive, nutzbringende Verwendung des Bandes erweist sich das Personen-, Orts- und Begriffs- und Sachregister geradezu als unerlässlich.

Rostock

Ralph Schattkowsky

**Nationalitätenkonflikte im 20. Jahrhundert.** Ursachen von inter-ethnischer Gewalt im Vergleich. Hrsg. von Philipp Ther und Holm Sundhussen. (Forschungen zur ost-europäischen Geschichte, Bd. 59.) Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2001. 268 S.

The Balkan Wars of the 1990s stimulated an upsurge of interest in the causes of ethnic and national conflict. Ethnic cleansing, genocide, mass rape, and the exodus of hundreds of thousands of refugees from former Yugoslavia captured the attention of scholars and the public alike. Initially, politicians and the press sought explanations in primordial nationalism and ostensible "ancient hatreds" in the region. It has taken nearly a decade of patient work by historians and social scientists to overcome these shibboleths. Ethnic conflicts in the Balkans are the product of the complex interaction of politics and ethnic entrepreneurs, influences of the international system, and the dismantling of old states and the building of new ones. The volume edited by Philipp Ther and Holm Sundhussen ably reflects this new literature on ethnic and national conflict, with the focus clearly on Europe and the 20<sup>th</sup> century.

The book is divided into geographical sections: Southeastern Europe, Russia and the Caucasus, East Central Europe, and Western Europe. Ther contributes a general introduction and conclusion. Peter Hägel provides a concluding essay about the social science literature on ethnic and national conflicts, which includes a very useful annotated bibliography.

Both Ther and Hägel make clear that concrete historical cases need to be examined through the lenses of this growing literature, without subsuming the particularities of the individual cases to theoretical paradigms. In fact, the spirit of the book – what distinguishes it from many other primarily historical investigations of discrete cases of ethnic and national conflict – is its attempt to explore causation from the perspective of comparative history. The authors are all specialists on the conflicts they discuss; at the same time, they try to find commonalities (and differences) between their individual cases and those of their fellow authors.

The contributions to the volume are uniformly excellent. In the section on Southeastern Europe, Sundhussen analyzes the Kosovo and Krajina conflicts from the perspective of inherently contradictory Serbian platforms of "self-determination" and "historical rights." In an analysis of the Macedonian situation, Stefan Troebst demonstrates the ways in which violence is tied to particular epochs and is therefore "reversible" (p. 54). Carl Bethke develops a model for understanding the peaceful evolution of Vojvodina by counterposing the relatively stable ethnopolitical relations in the province to a series of potentially destabilizing factors. In the section on "Osteuropa", Kerstin Jobst explores the Civil War history of the Crimea (1918-19), using Mark Pinson's concept of "demographic warfare" to describe the ebb and flow of population movements in a region dominated by large empires and nationalist politics. Christoph Moeskes explores the conflict between Georgia and Abkhazia, both from a historical and contemporary policy perspectives, focusing on the problems created by the "double-secession" of Georgia from the USSR and Abkhazia from Georgia.

The section on East Central Europe is led off by Ther, who examines the history of Lviv (Lwów, L'vov, Lemberg) from a multinational Habsburg past to its Ukrainian present. Its story is a sad one: of warfare, depopulation, ethnic cleansing, and genocide.